



FRÄNZI – FORUM

FRANZISKANER GYMNASIUM

MIT ZEHN STUNDEN BIST DU DABEI

Die Lernzeiten unserer Schüler

FASCHING

UMZUG DURCH
DIE BOZNER
ALTSTADT

SEITE 2

WERKEN

DAS HIGHLIGHT
IN DER
MITTELSCHULE

SEITE 3

ENGLAND

ALLTAG IN EINER
ENGLISCHEN
SCHULE

SEITE 4

NEUWAHL

DER NEUE VOR-
STAND DES GYM-
NASIALVEREINS

SEITE 6

VORTRAG

PROF. KASERER
ÜBER DEN
KLIMAWANDEL

SEITE 8

IMPRESSUM

SEITE 3

Häufig wollen Eltern bei Anmeldungsgesprächen von mir wissen, ob es stimme, dass unsere Schüler „so viel zu tun“ hätten; man erzähle sich, die Franziskanerschüler müssten regelmäßig bis spät in die Nacht hinein und selbstverständlich auch am Wochenende lernen.

Um eine verbindliche Antwort darauf geben zu können, wandten wir uns an die, die es als einzige wirklich wissen müssen: die Schüler selbst. In einigen Klassen ließen wir sie einen Monat lang Tag für Tag aufschreiben, wie viele Minuten sie mit schriftlichen und mündlichen Vorbereitungen auf den Unterricht, also mit Hausaufgaben und Lernen, verbringen. Das Ergebnis deckt sich im Großen und Ganzen mit dem einer ähnlichen Untersuchung, die vor vier Jahren durchgeführt wurde.

Der durchschnittliche Franziskanerschüler sitzt demnach rund zehn Stunden am Nachmittag über seinen Heften und Bücher – nicht pro Tag, wie manche Horrorgeschichte zu erzählen weiß, sondern in der Woche. Das ist, glaube ich, ein durchaus zu bewältigendes Quantum. Zehn Stunden in der Woche bedeuten nämlich, von Montag bis Freitag nachmittags zwei Stunden, von halb drei bis halb fünf etwa, Hausaufgaben zu machen und zu lernen. Danach haben alle frei. Auch am Wochenende.



Einen kleinen Haken hat die Rechnung, so gemacht, allerdings: Eine Vorgabe für die Schüler bei der Aufzeichnung ihrer Lernzeiten war, wirklich nur die Zeit aufzuschreiben, in der sie konzentriert arbeiten – und die ist bei vielen erheblich kürzer als die Zeit, die sie bei Heften und Büchern sitzen. Widerwille, Lustlosigkeit oder einfach Unkonzentriertheit zwingen viele Schüler dazu, sich viel länger mit den Unterrichtsgegenständen abzugeben, als notwendig wäre.

Überraschenderweise werden die Mittelschüler zeitlich in etwa gleich stark von der Vorbereitung auf den Unterricht beansprucht wie die Oberschüler, sie wenden im Durchschnitt acht bis neun Stunden in der Woche dafür auf. Anders ist allerdings die Qualität ihrer Vorbereitung: Während die „Großen“ den größten Teil ihrer zehn Stunden lernen, verbringen die „Kleinen“ die meiste Zeit ihrer Unterrichtsvorbereitung mit Schreiben.

Auf ihre persönlichen Lernzeiten angesprochen, erklärten viele Schüler, sie hätten geglaubt, deutlich mehr zu lernen, als sie tatsächlich tun. Das deckt sich mit unseren Erfahrungen: Einige Nachmittage intensiver Arbeit hinterlassen den Eindruck, ständig enorm viel zu tun – weil die Nachmittage mit wenig bis gar keiner Schulvorbereitung in der subjektiven Wahrnehmung ausgeklammert werden.

Nicht überraschend ist, dass sich eine eindeutige Relation zwischen durchschnittlicher Lernzeit pro Klasse und ihrer Durchschnittsnote ergibt: Wo am meisten gelernt wird, sind die Noten am höchsten. Allerdings gilt das im Einzelfall nicht immer. Obwohl die Angaben anonym erfolgten, haben sich einige Schüler „geoutet“. Daraus wurde ersichtlich, dass z.T. Schüler mit hoher Lernzeit wenig Erfolg haben, während andere, die deutlich weniger tun, sehr gute Leistungen erbringen.

Dir. Wolfgang Malsiner

DEM UNSINNIGEN EINEN SINN GEBEN

Faschingsumzug durch Bozen

Eine alte Tradition lebte heuer an der Schule wieder auf: der Faschingsumzug der Schule durch die Altstadt von Bozen. Geplant war aber nicht einfach eine Kopie der Veranstaltung aus den 60er-Jahren, sondern die Veranstalter unternahmen den Versuch, das Ganze mit einem tieferen Sinn zu versehen.

Viele Fotos des Umzugs mit Gauklern, Bauern, Rittern, Königen, Professoren und Prinzessinnen finden sich in den Fotogalerien auf der Homepage der Schule (www.franziskanaergymnasium.it).



Dieses Jahr ließ unsere Schule am Unsinnigen Donnerstag eine alte Tradition aus den 60er-Jahren wieder aufleben, die seitdem nur einmal, vor mittlerweile auch schon wieder zwölf Jahren, aufgegriffen worden war: einen Faschingsumzug durch die Straßen und Gassen der Altstadt Bozens. Höhepunkt bei dieser Veranstaltung war stets die Guillotiniierung von Lehrkräften gewesen. Mitgeführt wurde das originale Prachtstück auch beim heurigen Umzug, allerdings zu einem ganz anderen Zweck.

Seit Beginn des Schuljahres arbeiteten die Professoren Harald Niederseer, Michael Mair und Dagmar Falkensteiner auf dieses Ereignis hin. Ziel war es, nicht ein bloßes „Gemetzelt“ anzurichten, sondern der Veranstaltung eine zusätzliche Bedeutung zu geben – und dabei auch die ganze Schülerschaft mit einzubeziehen.

Der Umzug stand im Zeichen des Mittelalters. Jede Schulklasse hatte die Aufgabe, einen Stand zu repräsentieren. Dabei galt: Je älter die Schüler, desto höher die Position in der Hierarchie. So gab es die Bettler in der ersten Klasse Mittel-

schule, und dann, Klasse für Klasse aufsteigend, von den (leibeigenen) Bauern über die Narren und Gaukler bis hin zu den Rittern, dem hohen Adel und Klerus, alles, was das Mittelalter zu bieten hatte. An der Spitze standen der Bischof und die Königsfamilie mit Prinzessin Johanna von Hochfilzen. Nachdem die ganze mittelalterliche Welt den Monarchen im Schulhof die standesgemäße Aufwartung gemacht hatte, zog alles über die Vintler- und Bindergasse zum Rathausplatz, wo ein Ritterturnier und Gauklerfest abgehalten wurde. Die mutigen Ritter kämpften um die Hand der schönen Prinzessin und Artisten zeigten spektakuläre Kunstturneinlagen. Unzählige Schaulustige begleiteten den Zug und freuten sich über das Fest.

Doch plötzlich wurde das friedliche Spektakel durch eine Gruppe von Aufständischen unterbrochen. Diese legten die Professoren – auch sie standesgemäß in lange schwarze Mäntel gehüllt und Professorenhüte auf dem Kopf – in Ketten und führten sie zum Musterplatz ab, wo ihnen der Prozess gemacht wurde. In der Anklageschrift wurden ihnen ihre Vergehen vorgehalten: dem einen übertriebene Disziplin, dem anderen sein monotoner Unterricht, einem dritten die vielen Verspätungen zu Stundenbeginn usw. Als sich der Bischof schon anschickte, sein Urteil zu fällen und den einen oder anderen auf die Guillotine zu schicken, nahm der Prozess eine überraschende Wende: Auch die Schüler, so stellte sich heraus, haben ihre Fehler, und deshalb wurde, stellvertretend für alle schlechten Eigenschaften von Lehrkräften und Schülern, der *Schlatterus Maximus* geköpft – um auf diese Weise auch dem Unsinnigen noch einen Sinn zu geben!

Maximilian Sanoner (4. Klasse)



ORA ET LABORA

Der Werkunterricht beim Wendl

Das Hauptziel im Werkunterricht von Fr. Wendelin ist es, den Schülern die grundlegenden Begriffe und Fertigkeiten handwerklicher Arbeit, die Bedienung einfacher Maschinen sowie die dazugehörige Theorie beizubringen, eben das, „was es zum Basteln braucht“, wie er selbst sagt. Dazu zählen auch das technisch Zeichnen in der 3. Klasse (das Prof. Spitaler übernommen hat) sowie Grundzüge der Elektrotechnik. Das Wichtigste bleibt aber die eigenhändige Anfertigung von Gegenständen vornehmlich aus Holz, wie z. B. eines Nussknackers, eines Katapultes oder – für viele Schüler der Höhepunkt ihrer drei Mittelschul- bzw. Werkjahre – eines seetauglichen Segelbootes.

Doch der Werkunterricht wäre nicht, was er ist, gäbe es nicht den ominösen Werkraum. Vollgestopft mit Holz und vielen anderen Bastelmaterialien, Beispielarbeiten und Geräten aller Art, vermittelt er eine ganz eigene Atmosphäre, die eine willkommene Abwechslung zum Schulalltag in den „sauberen“ Klassen darstellt. Unbedingt dazu gehört der Geruch von Büffelfett und Lack, der im ganzen Schulgebäude wahrzunehmen ist, sobald damit gearbeitet wird: „Aha, der Wendl lackiert wieder!“. Es ist erlaubt, sich mehr oder weniger frei zu bewegen, große elektrische Maschinen selbst zu bedienen und, was für die Schüler eine besondere Auszeichnung darstellt, den Lehrer mit „du, Wendl“ anzusprechen. Das kann sich nur der Wendl erlauben! Für die lustigen Kommentare sorgt dann er selbst. Wer ist nicht schon mindestens einmal als „pätschetes Christkind!“ bezeichnet worden?



Der Werkunterricht ist aber beileibe keine gemütliche Plauderstunde. Wenn ein Schüler, statt zu feilen, bohren, hämmern oder lackieren, mit dem Nachbarn schwätzt, wird er gleich ermahnt und findet sich dann, ist er uneinsichtig, gar vor der Werkraumtür wieder. Auf der anderen Seite kann man es durch fleißiges Mitarbeiten und dementsprechende Ergebnisse erreichen, mit Loackerkekse und anderen Süßigkeiten sowie Gratis-Jausen beim Schuldienster Peter belohnt zu werden.

Der Werkunterricht ist für viele Schüler das Lieblingsfach, für gar einige sogar der Hauptgrund, unsere Mittelschule zu besuchen. Das liegt zum einen am Fach selbst (es ist eines der wenigen, in denen praktisch gearbeitet werden kann!), v.a. aber am Wendl. Dementsprechend groß war das Entsetzen, als es vor einigen Jahren hieß, der Unterricht (und die Schüler) seien ihm zu anstrengend geworden. Hoffentlich bleibt er uns noch lange erhalten, denn was sollten seine vielen ehemaligen Schüler (auch die pätscheten Christkindln) aus dem Gymnasium dann tun, die jetzt regelmäßig ihre Pause opfern, drei Stockwerke Höhenunterschied bewältigen, nur um dem Wendl einen Besuch abzustatten und die ganz besondere Atmosphäre wieder zu erleben, die der Werkraum mit seinen vielen schönen Erinnerungen hervorruft – und das nicht nur wegen der Loackerkekse...

Toni Widmann (5. Klasse)



STIFTUNG SÜDTIROLER SPARKASSE

WIR STIFTEN KULTUR

Impressum: Fränzi - Forum
Eigentümer und Herausgeber: Wolfgang Malsiner,
Franziskanergymnasium Bozen
Eintragung beim Landesgericht Bozen: Nr. 2/2003
R.ST. am 20/3/2003

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Walther Werth
Redaktion: Wolfgang Malsiner, Im Yu Ri, Greta
Unterlechner, Christian Romano, Toni Widmann,
Maximilian Sanoner
Gestaltung: Thomas Tschager
Druck: Ferrari Auer Bozen

Einer der größten Anziehungspunkte unserer Mittelschule ist der Werkunterricht beim famosen „Wendl“. Br. Wendelin Thaler lehrt das Fach seit über 30 Jahren, zunächst als Assistent von P. Franz Roilo und mittlerweile lange schon als Hauptlehrer. Seit einigen Jahren lässt er sich in der dritten Klasse von Prof. Spitaler helfen.

NIL SINE LABORE

Schulalltag in England

Elisabeth Vantsch stammt aus Bozen und besuchte die Mittelschule und das klassische Lyzeum bei den Franziskanern. Nach der Matura studierte sie Germanistik, Spanisch, Kunstgeschichte und Orientalistik in Innsbruck und Madrid. Mit dem Universitätsabschluss zog es sie in die Ferne: Zunächst war sie Lektorin für deutsche Sprache und Literatur an der Universität von Perm in Russland; im heurigen Schuljahr unterrichtet sie Deutsch in der Heckmondwike Grammar School in der Nähe von Leeds in England. In ihrem Bericht erzählt sie uns von ihren Erfahrungen mit dem englischen Schulsystem.



Drei Schülerinnen in ihrer Uniform

Nil sine labore – so lautet das Motto der Heckmondwike Grammar School, an der ich zur Zeit als Sprachassistentin für Deutsch tätig bin.

Die Schule liegt in Heckmondwike, einer Kleinstadt in der Nähe von Leeds in West Yorkshire, wurde 1898 gegründet und hat ca. 1200 Schüler, die zwischen 11 und 18 Jahren alt sind. Sie ist eine der 148 noch bestehenden staatlichen Gymnasien, deren Anzahl deshalb so gering ist, da in den 60er Jahren fast alle Gymnasien in Gesamtschulen umstrukturiert oder privatisiert wurden.

Wenn man diese Schule besuchen will, muss man einen Eingangstest bestehen, bei dem Mathematikkenntnisse und logisches Denken geprüft werden. Jedes Jahr gibt es ungefähr 700 Schüler, die sich um einen Platz bewerben, es können aber nur 150 neu aufgenommen werden.

An meiner Schule beginnt der Unterricht um 9.10 Uhr; die Schüler müssen aber spätestens um 8.45 in der Schule sein, da ihre Anwesenheit vom Klassenlehrer überprüft werden muss. Jeden Montag und Freitag findet anschließend in der Aula der Schule eine Versammlung der gesamten Schulgemeinschaft statt, wo meistens Schüler der Oberstufe etwas singen oder ein Stück auf einem Instrument vorspielen, ein Schüler einen besinnlichen Text vorliest, gemeinsam gebetet wird, und der Direktor die Sportergebnisse verkündet und eventuell Preise verteilt.

Jede Unterrichtsstunde dauert nur eine halbe Stunde, und da die Schüler nach jeder Stunde das Klassenzimmer wechseln müssen, bleibt zum Unterrichten nicht mehr viel Zeit; zum Glück gibt es aber auch einige Doppelstunden.

Wie überall in England müssen die Schüler eine Uniform tragen, die an unserer Schule aus einer schwarzen Hose oder einem braunen Rock,

einem braunen Jackett, einem weißen Hemd und einer braun-golden gestreiften Krawatte besteht. Die meisten Schüler mögen die Uniform nicht, da sie die Farbe schrecklich und das Jackett unbequem finden. Allerdings gefällt ihnen, dass sie sich nicht jeden Tag in der Früh Gedanken darüber machen müssen, was sie anziehen sollen. Eine praktische und bequeme Uniform, etwa ein einfacher Pullover, wie an manchen anderen Schulen üblich, wäre ihnen lieber.

Das elegante Erscheinungsbild der Schüler verlangt natürlich auch von den Lehrern ein gewisses Maß an Eleganz in der Kleiderwahl. Jeans sind absolut tabu, und der Großteil des männlichen Lehrpersonals trägt Anzug und Krawatte.

Im Gegensatz zu den Schülern der Pflichtschule müssen die Schüler der Oberstufe, in England „Sixth Form“ (Jahr 12 und 13) genannt, keine Uniform tragen. Sie genießen auch sonst einige Privilegien, zum Beispiel haben sie einen eigenen Aufenthaltsraum mit Café und müssen nicht wie die anderen Schüler vor der Mensa Schlange stehen. Außerdem werden sie bereits als Studenten bezeichnet und reagieren ganz beleidigt, wenn man sie Schüler nennt.

In englischen Schulen ist es üblich, dass die Schüler in sogenannte „houses“ eingeteilt werden. An meiner Schule gibt es vier Häuser, die nach berühmten Persönlichkeiten aus West Yorkshire benannt wurden: Brontë, Clarke, Houldsworth und Priestley. Die Häuser konkurrieren über das ganze Schuljahr miteinander, und das beste Haus gewinnt am Ende einen Pokal. Um diese Trophäe zu erhalten, müssen die Schüler möglichst viele Punkte für ihr Haus sammeln, indem sie bei Sport-, Rede-, Theater- oder Musikwettbewerben gewinnen.

Im englischen Schulsystem spielen Prüfungen eine sehr große Rolle. Die Pflichtschule wird mit dem GCSE (General Certificate for Secondary Education) abgeschlossen, wofür man in mindestens 5 Fächern Prüfungen ablegen muss, wobei Englisch, Mathematik und ein Fach der Naturwissenschaften (z.B. Physik oder Chemie) Pflichtfächer sind. An unserer Schule müssen die Schüler das GCSE in mindestens 10 Fächern machen.

Für die Matura, die in England A-Level (Advanced Level) heißt, müssen die Schüler nur drei Fächer vorbereiten, das bedeutet auch, dass sie nur in diesen Fächern unterrichtet werden. Im Jahr 2000 wurde der A-Level-Abschluss in zwei Prüfungen aufgeteilt, wobei das erste Jahr, in dem die Schüler oft mehr als drei Spezialkurse belegen,

mit dem AS-Level (Advanced Subsidiary Level) abgeschlossen wird. Leider werden im 2. Jahr der Oberstufe Fremdsprachen oft abgewählt; zur Zeit machen an unserer Schule 9 Schüler das AS-Level in Deutsch, Maturanten haben wir aber nur zwei.

Die Noten, die die Schüler bei diesen Prüfungen bekommen, sind nicht nur für sie selbst, sondern auch für die Schule wichtig, da sie ihre Platzierung in der landesweiten Rangliste bestimmen. Meine Schule zählt zu den besten 20 Schulen in England, wenn man nur die Ergebnisse der GCSE-Prüfungen in Betracht zieht, sogar zu den besten 5. Dementsprechend groß ist auch der Druck, der auf den Lehrern lastet, schließlich sollte dieser Standard möglichst gehalten, wenn nicht sogar verbessert, werden.

Disziplin wird an meiner Schule groß geschrieben. Wer die Hausaufgaben wiederholt nicht macht, die Uniform schlampig oder nicht den Regeln entsprechend trägt oder durch sein Betragen negativ auffällt, wird bestraft. Den Lehrern stehen dafür kleine Kärtchen zur Verfügung, die sie ausfüllen und dem Klassenlehrer aushändigen. Wenn ein Schüler drei solcher „Reprimand“-Kärtchen (für schlechtes Betragen oder Uniform-Belange) in einem Trimester bekommen hat, muss er eine Stunde lang nachsitzen, wovon die Eltern durch einen Brief in Kenntnis gesetzt werden. Wenn ein Schüler drei „Caution“-Kärtchen (für nicht gemachte Hausaufgaben) erhalten hat, werden die Eltern darüber schriftlich informiert und gegebenenfalls zu einem Gespräch in die Schule eingeladen.

Unsere Schüler werden aber selbstverständlich nicht nur bestraft, sondern auch für ihre guten Leistungen belohnt. Auch in diesem Fall füllen die Lehrer entsprechende Kärtchen aus. Wenn ein Schüler genug davon gesammelt hat, bekommt er vom Direktor vor der versammelten Schulgemeinschaft ein Diplom überreicht. Für die Schüler der 10. und 11. Klasse gibt es noch einen besonderen Anreiz dafür, fleißig zu lernen, da sie

für besonders gute Leistungen einen sogenannten „Commendation Award“ erhalten. Wenn sie 15 solcher Auszeichnungen gesammelt haben, bekommen sie vom Direktor einen Gutschein über 10 Pfund (ca. 13 Euro) für ein Geschäft geschenkt.

Es gibt einiges, was mir an englischen Schulen sehr gut gefällt, wie zum Beispiel die „Befrienders“, die sich um neue Schüler kümmern und ihnen bei der Eingewöhnung in die fremde Umgebung helfen.

Die Meinung der Schüler ist den Schulen auch wichtig; an meiner Schule gibt es zum Beispiel einen Schulrat und einen Sixth Form Ausschuss, deren Bemühungen es u.a. zu verdanken ist, dass seit Kurzem auch Spanisch unterrichtet und Altpapier recycelt wird, mehr Sitzbänke im Schulhof aufgestellt wurden usw.

Anderes gefällt mir im Gegensatz dazu weniger gut. Mit dem Konzept des Fremdsprachenunterrichts konnte ich mich zum Beispiel immer noch nicht anfreunden. Grammatik wird kaum unterrichtet; man darf also nicht von einem Schüler, der bereits seit drei Jahren Deutsch lernt, erwarten, dass er die vier Fälle kennt. Für die Prüfungen wird vieles einfach nur auswendig gelernt, wobei manche Schüler nicht einmal wissen, was das, was sie so gut aufsagen können, eigentlich bedeutet. Literatur wird aus dem Unterricht auch vollkommen ausgeklammert, nur die Maturanten müssen für die Matura ein Buch lesen und eine Facharbeit darüber schreiben. Viel wichtiger ist es aber, dass sie bei der mündlichen Prüfung auf Fragen wie zum Beispiel: „Meinen Sie, dass die NATO nach dem Zusammenbruch des Sowjetblocks noch eine Rolle spielt?“ eine intelligente Antwort wissen.

Alles in allem genieße ich meine Zeit in England und die Arbeit an der Schule, mit der ich auf jeden Fall sehr viel Glück habe, da die Schüler wohlgezogen, freundlich und interessiert sind, und die Arbeit mit ihnen viel Spaß macht.

Elisabeth Vantsch



Die Heckmondwike Grammar School von außen

EX-FRÄNZI

NEUWAHL IM GYMNASIALVEREIN

Ziele des wiedergewählten Gymnasialvereinsvorstandes

Der Gymnasialverein hat gewählt – und den bisherigen Vorstand bestätigt. Bei der Vollversammlung am 12. Jänner 2008 (unmittelbar vor dem Vortrag von Prof. Georg Kaser über den Klimawandel, siehe letzte Seite dieser Nummer) wurden alle bisherigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt: Peter Paul Brugger, Ivo Barchetti, Josef Fauster, Dieter Knoll, Reinhold Marsoner, Stefan Pan, Reinhold Perkmann und Georg Vaja lenken damit auch für die nächsten drei Jahre die Geschicke des Vereins. Bei seiner ersten Sitzung bestätigte dann der Vorstand den bisherigen Vorsitzenden Reinhold Perkmann und seinen Stellvertreter Stefan Pan in ihrem Amt.

Die Vereinstätigkeit ist nach außen hin kaum sichtbar, aber dennoch sehr wertvoll. Im Mittelpunkt steht die Förderung der humanistischen Bildung im Allgemeinen und des Franziskanergymnasiums im Besonderen. Ein ganz wichtiges Anliegen ist dabei die Vergabe von Stipendien an Familien, die sich das Schulgeld (mittlerweile beträgt es immerhin 1.500 €) nicht leisten können. Für viele Schüler war und ist das die einzige Möglichkeit, das Franziskanergymnasium zu besuchen. Der Gymnasialverein unterstützt aber auch didaktische Aktivitäten der Schule (er finanziert z.B. Teile des Nachmittagsangebotes mit), vermittelt Sommerjobs oder organisiert Vorträge für Schüler und Interessierte, wie letzthin den Vortrag von Prof. Kaser.

Ganz besonders am Herzen liegt dem Verein aber die Verbindung der ehemaligen Fränzi zu ihrer Schule. Dem dient z.B. eine Matinee im

Klosterhof, die es alle zwei Jahre – im Wechsel mit dem Schulfest – gibt (heuer steht sie übrigens wieder auf dem Programm), dafür hat er auch die Internetplattform www.fraenzinet.org aufgebaut.

Die finanziellen Mittel für diese und viele andere Aktivitäten im Umfeld der Schule kommen aus den Beiträgen der knapp 700 Mitglieder, aus Spenden und Sponsoren. Eine ganz wichtige Einnahmequelle ist mittlerweile die Möglichkeit geworden, fünf Promille der Einkommenssteuer ehrenamtlich tätigen Vereinen, zu denen auch der Gymnasialverein gehört, zukommen zu lassen. Mit diesem Geld wird heuer beispielsweise die digitale Erfassung der über 60.000 Bände der Professorenbibliothek angegangen.

Greta Unterlechner (4. Klasse)



*Auf dem Schulfest 2007 in Nals:
Reinhold Perkmann (li.) und Stefan Pan (re.)*

Die Big-Band der Schule lädt herzlich zum **ABSCHLUSSKONZERT**

am Samstag, 7. Juni 2008
um 19.00 Uhr

auf der Haselburg ein.

MATINEE DES GYMNASIALVEREINS AM SONNTAG, DEN 18. MAI 2008

Programm

10.00 Uhr: gemeinsame Messe in der Franziskanerkirche

11.00 Uhr: Umtrunk im Klosterhof

13.00 Uhr: Ende

Alle Freunde der Schule sind herzlich eingeladen!

5%o DER EINKOMMENSSTEUER FÜR DEN GYMNASIALVEREIN

Auch heuer ist es wieder möglich, 5%o der Einkommenssteuer für den Gymnasialverein zu bestimmen, der damit die Schule unterstützen kann. Wir bitten deshalb darum, auf der nächsten Einkommenssteuererklärung eine **Unterschrift** in das dafür vorgesehene Feld („Unterstützung des Freiwilligendienstes, der nicht gewinnbringenden Organisationen ...“) zu setzen und dabei die **Steuer- nummer des Gymnasialvereins** anzugeben: **94030900214**.

NON SCHOLAE, SED VITAE DISCIMUS

“Gallia est omnis divisa ...” – sic incipit illud illustre opus latinum C. Iulii Caesaris de bello Gallico, illud quoque initium studii classicorum Romanorum permultis discipulis fuit. Illo tempore, lector benevole, cum Caesarem legisti, multa vocabula latina – certe summa – tibi nota erant. Quid hodie? Ista verba, quae hic legis, intellegis?



Hoc quidem constat: Si ista verba legere studes, olim (fortasse et magno cum gaudio?) linguam latinam didicisti. Fortasse etiam saepe magistros (P. Adalbertum, P. Albertum, P. Ludovicum?) dicere audisti: “Non scholae, sed vitae discimus” et fortasse post multum laborem discendi, post multos libros Caesaris, Ciceronis, Taciti lectos, post multa pensa latina dubitavisti: “Quid vitae didici?” Hic et nunc dicendum est: Linguam latinam non frustra didicisti! Si enim linguam Romanorum non didicisses, frustra temptares comprehendere ista verba.

Hic textus certe Caesaris non est, non est Ciceronis, sed aptus est, ut examines, quantum linguae latinae recorderis. Sin errores invenias (quod non fore spero), imprimis venia mihi sit (sum enim discipulus miser, non magister excellens), deinde autem ostendas te non solum linguam latinam didicisse, sed etiam bene didicisse – quod erat demonstrandum.

Quod restat: Illud dictum praeclarum alio modo plerumque audimus. Seneca in epistulis moralibus ad Lucilium scripsit: “Non vitae, sed scholae discimus.” Rectumne dixit?

Christian Romano (7. Klasse)

LANDESWETTBEWERB

Erfolgreiche Franziskanerschüler

Wieder einmal haben unsere Schüler erfolgreich an verschiedenen Schulwettbewerben teilgenommen. An die guten Ergebnisse beim Landeswettbewerb (mit Teilnehmern von nördlich und südlich des Brenners) in **Latein und Griechisch** haben wir uns – ohne überheblich wirken zu wollen – mittlerweile schon fast gewöhnt. Auch heuer gab es wieder einige herausragende Platzierungen: Lukas Weiss aus der sechsten Klasse belegte den zweiten Platz und Lukas Elsler aus der Maturaklasse den dritten. Im gesamtösterreichische Finale war Lukas Weiss dann Drittbester. Unsere herzlichsten Gratulationen zu diesem großartigen Erfolg!

Beinahe erstaunlicher ist allerdings das hervorragende Ergebnis in **Englisch**. Zeno Bampi und Ivo de Concini aus der Maturaklasse vertraten unsere Schule in dieser „Disziplin“ beim Landeswettbewerb und belegten den guten sechs-

ten und den 13. Platz. Im Leseverständnis war Zeno Bampi sogar der Beste von allen Teilnehmern. Was das Ergebnis so besonders macht, ist, dass die beiden damit der beste und drittbeste Teilnehmer aus Südtirol sind (ein Mädchen aus Bruneck belegte den zehnten Platz)! Bekanntlich ist Englisch nördlich des Brenners die erste Fremdsprache und damit (fast schon) mit dem Italienischunterricht bei uns vergleichbar. Weil die heurigen Teilnehmer aus unserer Schule nicht die ersten sind, die in Englisch so herausragende Platzierungen erreichen und damit beweisen, mit den Schülerinnen aus den Sprachenlyzeen mithalten zu können, gelten unsere Gratulationen natürlich den beiden Schülern für ihr gutes Abschneiden, aber ganz besonders Frau Prof. Elliott für den Englischunterricht!

Im Yu Ri (4. Klasse)

In der letzten Nummer ist uns leider ein peinliches Missgeschick passiert. Wir wollten mit einem kurzen Lateintext unseren Lesern die Möglichkeit geben, ihre Lateinkenntnisse zu überprüfen. Bedauerlicherweise ist aber der Blindtext – der auf den ersten Blick vielleicht wie Latein anmutet: “Lorem ipsum...”, aber eben doch nur ein Blindtext ohne Sinn ist – an dessen Stelle geblieben. In der Hoffnung, dass niemand an seinen Lateinqualitäten zu zweifeln begonnen hat, reichen wir in dieser Nummer den „richtigen“ Lateintext nach. Jetzt gilt wirklich: Wieviel ist noch da von der a- und o-Deklination, dem ablativus absolutus und der oratio obliqua?

Übrigens (weil es im Text öfters vorkommt), für alle, die es vergessen haben sollten: “discere” (Perfekt didici) bedeutet “lernen”.

FAKTEN ZUM KLIMAWANDEL

Vortrag zum Weltklimabericht der UNO

Wir gratulieren:

Zum Studienabschluss:

Korinna Windisch,
Slawistik, Paris

Matthias Baumgartner,
Wirtschaft, Florenz

Philippe Havlik, Geologie,
München

Zur Geburt:

Arnold Lezuo und
Astrid Pongolini zur
Geburt ihrer Tochter
Linda

Er sei nicht gekommen, um reißerische Bilder zu zeigen, entschuldigte sich Prof. Kaser für die aus den Medien bekannten Fotos „Gletscher einst und heute“ am Beginn seines Vortrags. Er wolle nur „Fakten zum Klimawandel“, also nüchterne Zahlen präsentieren. Aufnahmen vom Gletscherschwund veranschaulichten allerdings nun einmal am besten, welche Auswirkungen der Klimawandel in den letzten Jahrzehnten gehabt habe.

An Fakten, d.h. Zahlen, hatte der ausgewiesene Spezialist auf dem Gebiet der Klimaforschung wahrlich genug zu bieten. Prof. Georg Kaser ist nämlich seit 2004 Mitglied jener Gruppe von Wissenschaftlern, die den 4. Weltklimabericht im Auftrag der UNO erstellt haben.

Es war deshalb ein besonderes Ereignis, als er auf Einladung des Gymnasialvereins und über Vermittlung von Frau Prof. Eder (die einst seine Studentin war) am 12. Jänner im Heimsaal zu den Schülern der sechsten und siebten Klasse, Schülereltern und Mitgliedern des Gymnasialvereins sprach. Und reißerisch wurden seine Ausführungen wirklich nicht. Im Gegenteil: Ganz sachlich – wenngleich fesselnd –, anhand von anschaulichen Diagrammen und unbestechlichem Zahlenmaterial schlüsselte Prof. Kaser die „Fakten zum Klimawandel“ auf: Was ist passiert? Was steckt dahinter? Wie geht es weiter? Faszinierend an seinen Ausführungen war zum einen die unaufgeregte Art, mit der Prof. Kaser seine Fakten präsentierte. Obwohl er von abschmelzenden Polkappen sprach, die den Meeresspiegel anheben und ganze Landstriche überfluten

könnten, vom grönländischen Inlandeis, dessen Verschwinden den Golfstrom abdrängen und damit in Europa zu einer neuen Eiszeit führen könnte (wobei sich zumindest den Schülern Bilder aus dem Hollywood-Blockbuster "The day after tomorrow" aufdrängten), erweckte er nie den Eindruck, moralisieren zu wollen. Er betonte immer wieder, dass es ihm nur darum gehe aufzuzeigen, wie sich in den vergangenen Jahrzehnten die Zusammensetzung der Erdatmosphäre chemisch-physikalisch verändert habe und was dafür verantwortlich sei. Die Schlüsse daraus zu ziehen und eventuelle Maßnahmen zu setzen, sei Aufgabe der Politik. Der zweite faszinierende Aspekt am Vortrag war dessen Anschaulichkeit. Obwohl die Materie reichlich komplex und die Zuhörer beileibe keine Experten waren, verstand es Prof. Kaser seine Fakten für alle verständlich und trotz der vielen Zahlen und Diagramme auch fesselnd darzulegen. Selbst wenn die präsentierten Aussichten alles eher als rosig sind, entließ Prof. Kaser die Zuhörer nicht ganz ohne Trost. Er sei nämlich davon überzeugt, so schloss er seinen Vortrag, dass die Menschen auch dieses Problem, wie z.B. das des Ozonlochs, meistern würden. Die vielen interessierten Fragen im Anschluss an den Vortrag darf Prof. Kaser als Kompliment an ihn und seine Präsentation der Fakten verstehen. Das größte Kompliment bekam er aber gar nicht zu hören: Ein Schüler erklärte tief beeindruckt nach dem Vortrag, er würde sich jetzt ernsthaft überlegen, auch Klimaforscher zu werden.

Moritz Sanoner (7. Klasse)



Prof. Kaser beim Vortrag im Franziskanergymnasium